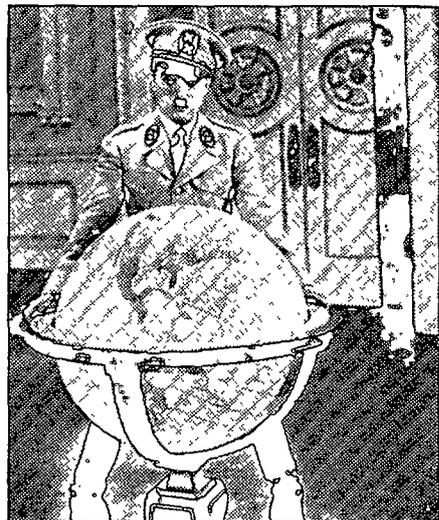




Trenker-Film „Der Rebell“
Den geistigen Menschen...



Chaplin-Film „Der große Diktator“
.. zu seinem Wesen durchgeknetet

ZEITGESCHICHTE

NS-KULTUR

Weltreich später

Ironie und gestopfte Trompeten galten als undeutsch, Humor und Geigen als artgemäß. Viermal sah der Führer Luis Trenkers Film „Der Rebell“, Chaplin war „absolut unerwünscht“.

Das Saxophon sollte „ohne Mätzchen“ geblasen, die Anrede „Gnädige Frau“ vermieden, die „Betreuung der schaffenden Volksgenossen“ durch ein „Amt Feierabend“ besorgt und über Greta Garbo „freundlich berichtet“ werden.

Jeder Deutsche sollte ein „Blutbewußtsein“, jeder Dichter „die Urwesensgrundsätze im Tornister“ haben, jeder Feuilletonredakteur „sich von Anfang an dessen bewußt sein, daß der schönste Aufsatz über Bevölkerungspolitik nichts nützt, wenn etwa im Roman die Kinderlosigkeit triumphiert“.

Denn damals, zwischen 1933 und 1945, wurde in Deutschland „der wahrhaft geistige Mensch ... zu seinem Wesen durchgeknetet“ — so 1938 ein Nazi namens Lampe.

Der Zeithistoriker Joseph Wulf, 1912 in Krakau geboren, heute in West-Berlin, hat es auf rund 2000 Seiten dokumentiert — in einer fünfbandigen Buchreihe über die totalitäre Kulturpolitik des Hitler - Goebbels - Regimes, die er in diesem Herbst mit einem Band über „Presse und Funk im Dritten Reich“ abschließt*.

Siebzehn Jahre lang hat der ehemalige Auschwitz-Häftling und jüdische Wi-

derstandskämpfer Wulf in deutschen und ausländischen Archiven und Bibliotheken gesucht, gesammelt und gesichtet: Aus rund 28 000 Texten — amtlichen und privaten, veröffentlichten und nicht veröffentlichten; ein großer Teil stammt aus dem amerikanischen „Document Center“ in West-Berlin — filterte er seine Dokumentation über die Methoden und Stationen, die Ideologen, Handlanger und Opfer der kulturellen „Gleichschaltung“ im NS-Staat.

Es ist nicht Wulfs erste Publikation über Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Zusammen mit dem Franzosen Léon Poliakov hat Wulf schon die Dokumentarbände „Das Dritte Reich und die Juden“, „Das Dritte Reich und seine Diener“, „Das Dritte Reich und seine Denker“ herausgebracht; als Allein-Autor veröffentlichte er unter anderem „Das Dritte Reich und seine Vollstrecker“ und „Martin Bormann — Hitlers Schatten“. Als achtzehntes Wulf-Buch ist in diesen Tagen eine Anthologie „Yiddish-Gedichte aus den Ghettos 1939 - 1945“ erschienen.

Zu der Sammlung und Veröffentlichung der NS-Kultur-Dokumente fühlte sich der fruchtbare Publizist nicht zuletzt durch eine Wahrnehmung gedrängt, die ihm auch heute noch unerklärlich erscheint — ihn verblüffte das Ausmaß von Zustimmung, das dem Nationalsozialismus 1933 auch von Gebildeten und Geistigen zuteil wurde. Wulf: „Ich

* Joseph Wulf: „Literatur und Dichtung im Dritten Reich“, 44 Mark. „Die Bildenden Künste im Dritten Reich“, „Musik im Dritten Reich“, „Theater und Film im Dritten Reich“, „Presse und Funk im Dritten Reich“, jeder Band 39,80 Mark. Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh.

kann immer noch nicht verstehen, warum diese Leute damals so funktioniert haben.“ Er beschloß, durch den Abdruck von Werk- und Zeitungszitaten, von Briefen, Aktennotizen, Bewerbungs- und Bewertungsschreiben vor allem „die Typologie dieser Leute“ zu dokumentieren.

Zu Beginn seiner Arbeit nahm Wulf Kontakt mit einigen noch lebenden und noch tätigen Personen jener Zeitgeschichte auf, die er dokumentieren wollte. Er fragte sie, warum sie dies geschrieben, das getan hätten. Aber später mochte er die Geschichten nicht mehr hören, die sie zu ihrer Rechtfertigung vorbrachten. Denn, so Wulf, „meine Helden hatten alle ihren Hofjuden“.

Wulf begnügte sich mit den Dokumenten aus der NS-Zeit. Über seine Erfahrungen bei der Arbeit an den fünf „Kultur“-Bänden und im Umgang mit seinen „Helden“ hat er ein Tagebuch geführt, das später — ebenfalls bei Sigbert Mohn — erscheinen soll.

Der wissenschaftliche Erkenntniswert des Wulf-Werkes über die „Kunst und Kultur im Dritten Reich“, das die unterschiedlich relevanten Dokumente fast unkommentiert darbietet, ist umstritten. Was die „Stuttgarter Zeitung“ über einen der fünf Bände schrieb, gilt gewiß für alle: „Die fleißigste Dokumentation vermag eine analysierende Darstellung nicht zu ersetzen.“

Autor Wulf pocht auf sein Verdienst, immerhin als erster das Thema in diesem Umfang in Angriff genommen zu haben: „Warum sind nicht längst deutsche Forscher damit gekommen, warum mußte erst ein galizischer Jude kommen und das machen?“ Un-



NS-Autor Johst, Studienobjekte: Letzte Lohefeuer der Liebe

bestritten jedenfalls ist der Anschauungswert, den gerade auch ephemere und anekdotische Einzelheiten der Fünferreihe besitzen. Wulfs Serie, die der Rowohlt-Verlag als Taschenbücher nachdrucken will, ist ein Kompendium, oft ein Panoptikum des Opportunismus, der Borniertheit und Niedertracht, es zeigt den blutigen Ernst, aber auch die nicht weniger makabre Lächerlichkeit der Nazi-Welt, es vermittelt Einblick in einen Abgrund von Infamie und Idiotie.

Aus einem Bericht über die „Entjudung“ des deutschen Büchereiwesens: „Viele Fälle, die ursprünglich Judenvorgänge waren, haben sich durch Scheidung erledigt.“

Aus einem nazistischen Shakespeare-Kommentar: „Wir Rassistisch-Erweckten wollen aber nicht mehr wissen, was der entartete Königssohn Hamlet nicht tut, sondern was der männliche Fortinbras für den Staat leistet.“

Bei Wulf ist nachzulesen, wie der NS-Barde Will Vesper Kollegen denunzierte: „Wenn ein deutsches Mädchen ein Verhältnis mit einem Juden hat, so werden beide wegen Rassenschande mit Recht verurteilt. Wenn ein deutscher



Historiker Wulf

„Jeder Held hatte einen Hofjuden“

Schriftsteller und ein deutscher Buchhändler ein Verhältnis mit jüdischen Verlegern eingeht — ist das nicht eine weit schlimmere und gefährlichere Rassenschande?“

Aber bei Wulf steht auch, wie der „Reichsschrifttumskammer“ - Präsident Hanns Johst (Autor des Dramas „Schlageter“ und des Lyrikwerks „Rolandsruf“) einen SS-Kameraden um Zustimmung einer „Jungfrau“ bat und sich bei einem anderen SS-Spezi für ein „Liebesgabenpaket“ bedankte: „Der Kakao hat bereits seine Wirkung getan und darüber hinaus hat mein Lieblingsgetränk, der spanische Oho-Kognak die letzten Lohefeuer der Liebe entfacht.“

Wulf hat festgehalten, wie mediokere Nazi-Dichter, Nazi-Maler, Nazi-Komponisten und Nazi-Journalisten über „Hirnlinge“, „Intellektorgien“, „Gehirn-akrobatik“ und „das scheußliche Wort ‚Kritik‘“ herfielen — „Ihre Zeit ist, Hitler sei Dank, nun dahin“, schrieb der Komponist Georg Gräner 1933.

Aber festgehalten ist auch, wie der Staatskommissar Hans Hinkel der Schwester des NS-„Märtyrers“ Horst Wessel vom Vertrieb einer „Spieldose

Ein Mann
Old Spice
zwei Partner

Das ist das Schönste
an der Rasur —
die Erfrischung mit
OLD SPICE
After Shave Lotion

OLD SPICE for men
die komplette Körperpflege
Pro-Electric Lotion
After Shave Lotion
Eau de Cologne
Deodorants
Rasiercreme, Seifen
Hair Cream, Hair Tonic

Old Spice
AFTER SHAVE LOTION

WATERBURY FACTORY
Ship Grant, 1786

EHULTON



Warum ich so strahle? Weil dieser Skiurlaub einfach toll war. Diese schönen Abfahrten, diese herrlichen Touren und diese immer wieder staunenswerte, fabelhaft nachhaltige Erholung im Winter.

Und die Sicherheit? Dafür sorgt bei mir MARKER. Wie übrigens auch seit vielen Jahren bei den meisten internationalen Skikanonen und bei Millionen von Skiläufern in aller Welt.

Wunderbar unbekümmerter Skilauf



'Organino' mit dem Horst-Wessel-Lied" abriet: „rein gefühlsmäßig betrachtet... da es sich hier immerhin nur um ein Spielzeug handelt, das man nicht mit einem solchen Lied in Verbindung bringen sollte“.

Bei Wulf ist zu erfahren, wie der Journalist und SS-Hauptsturmführer Dr. Giselher Wirsing — heute Chefredakteur von „Christ und Welt“ — SS-offiziell beurteilt wurde („...hat sich im Laufe der Zusammenarbeit mit dem SD als williger, fleißiger, außerordentlich wertvoller Mitarbeiter erwiesen... Die Beförderung wird befürwortet“), aber auch, wie Joseph Goebbels sich Probeaufnahmen junger Filmschauspieler vorführen ließ und über deren Karriere entschied: „Ingrid Lutz hat ein hübsches, gewinnendes Gesicht, jedoch eine zu dicke Figur. Sie bekommt einen Ausbildungsvertrag. Es muß ihr jedoch gesagt werden, daß sie abzunehmen hat.“

Wie Goebbels sein System der Kulturlenkung organisierte, wie er, Rosenberg, Göring und Himmler gelegentlich um kulturelle „Belange“ rivalisierten, wie der Austritt von Heinrich Mann und Käthe Kollwitz aus der Preußischen Akademie der Künste erzwungen wurde, wie Wilhelm Furtwängler sich für Paul Hindemith einsetzte, wie Richard Strauss im Dritten Reich zu lavieren versuchte, wie der Zeitungswissenschaftler Emil Dovifat Hitlers Rhetorik feierte („Quadern über Quadern“), wie der Schauspieler Joachim Gottschalk mit seiner jüdischen Frau zum Selbstmord getrieben wurde — Wulf hat es dokumentiert.

den 16. März 1939... Die Verwendung des Begriffs ‚Großdeutsches Weltreich‘ ist unerwünscht. Letzteres Wort ist für spätere Gelegenheiten vorbehalten.“

Und schön jenseits jeder Kuriosität ist das letzte „Kultur“-Dokument der Wulf-Serie, das Protokoll einer Programmsitzung im Berliner Rundfunk am 21. Februar 1945 — es verzeichnet die „Überweisung der Techniker ins zweite Volkssturmaufgebot“, einen „Protest von der Reichsfrauenführung“ gegen „undeutsche Tanz- und Unterhaltungsmusik“ sowie die Erklärung des Ministerialdirektors Hans Fritzsche, „daß die frische Note beibehalten werden soll“.

LITERATUR

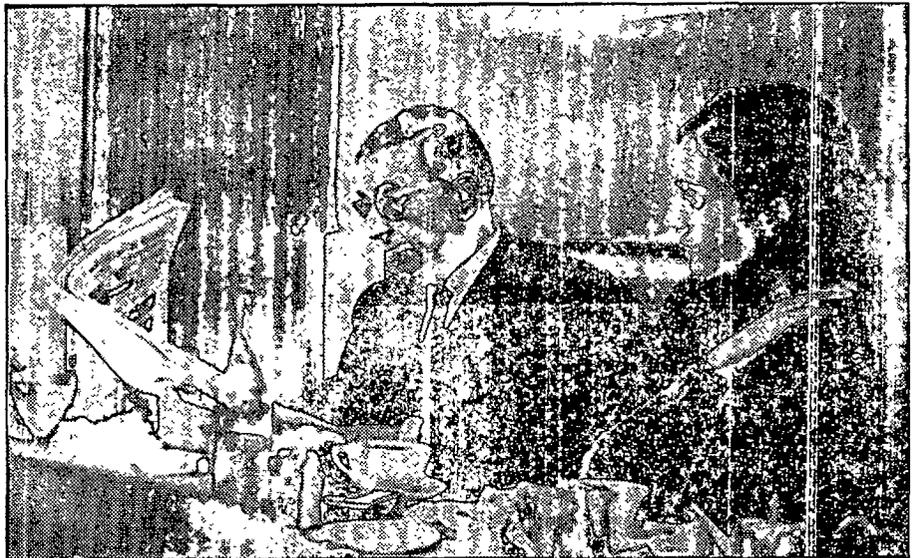
NOBELPREIS

Nicht Gold noch Geld

Die Franzosen“, tröstete Sender Europa I die gallische Nation, „haben zwar keine Goldmedaille in Tokio gewonnen, dafür aber einen Nobelpreis.“

Doch Europa I lobte den Tag vor dem Abend. Jean-Paul Sartre, Frankreichs soeben erwählter Nobelpreisträger für Literatur, mochte die „nationale Schande“ mangelnden Olympia-Goldes (de Gaulle) nicht tilgen.

Als Madame Germaine Sorbet, Sekretärin der Sartre-Zeitschrift „Les Temps modernes“, am vergangenen Donnerstag kurz vor halb drei die frohe Bot-



Preisverweigerer Sartre, Begleiterin (am Verleihungstag): Verzicht bei Linsen

Aber auch, daß den deutschen Zeitungen untersagt wurde, anlässlich einer internationalen Hunde-Schau in Berlin die „Hunde von Fräulein Heß, der Schwester von Rudolf Heß“ zu erwähnen.

Das kuriose Heß-Hunde-Dokument — Datum: 26. Oktober 1935 — steht im jetzt erschienenen letzten Wulf-Band „Presse und Funk im Dritten Reich“: es ist eine der „Tagesparolen“, die regelmäßig vom Goebbels-Ministerium über die „Reichspressekonferenz“ an alle deutschen Zeitungen als verbindliche „Sprachregelungen“ ausgegeben wurden (siehe Kasten Seite 134).

Kaum noch kurios ist eine andere Presse-Parole, die Wulf zitiert: „Berlin,

schaft in ein Montparnasse-Restaurant trug — Sartre verzehrte dort gerade mit seiner Gefährtin Simone de Beauvoir gesalzene Schweinsrippchen mit Linsen —, hatte sich der Meister längst schon entschieden: Er lehnte Preis und Prämie (220 000 steuerfreie Mark) ab.

Seinen Entschluß hatte der 59jährige Philosoph, Romancier und Dramatiker, der in diesem Jahr vor Beckett, Buber, Böll, Moravia, Scholochow, Neruda und weiteren 69 Anwärtern als Spitzenkandidat für den königlichen Literaturpreis galt, bereits am vorausgegangenen Freitag kundgetan. In einem Brief nach Stockholm avisierte er in höflicher Vorsorge, daß er, falls vorgesehen, seine Nominierung nicht annehmen werde.